

Ich weiß nicht was Kunst ist oder Die Lust an der Malerei

Gerd Mackensen

Eröffnung der Ausstellung „Frühstück am Horizont“

Galerie Profil Weimar, 25.3.23

Meine erste Grafik von Gerd Mackensen erwarb ich **1986**. Eine Radierung mit dem Titel **Zwei Puppen**. Die eine aus einem Schaufenster, die andere aus Fleisch & Blut. Keine Frau: „mit Frauen kann ich nicht“, sagt Mackensen, „aber mit Weibern“. Eine langbeinige Zikade mit messerscharfem Ohrgeschmeide und Wölbungen, an denen ein Eisbrecher zerschellen könnte. Stilettobewehrt thront ihr Fuß auf einem Männerkopf, während ein anderes Männchen, zum Männeken mit Narrenkappe und aufragendem Etwas geschrumpft, einer Marionette seiner Begierden gleicht.

Eine **Figurenkonstellation**, die noch heute die Bildwelt des Malers auszeichnet: **das Weibliche herrscht** darin mit sanfter, aber unwiderstehlicher Gewalt, verschlingend und belebend zugleich. Eros liefert ihm die Malgründe im doppelten Wortsinn: als Beweger, Verführer und Grundtönung, die wiederum den Betrachter lockt und verführt. Ausgedrückt, ausgelotet in feurigem Gelb-Rot und kühlestem Blau, das uns in Fieber versetzt und dann sogleich wieder, schockgefroren, zur nüchternsten Besinnung zwingt.

Ich kann mich noch an die **Ausstellungseröffnung von 1986** erinnern. Es war in der Stadtgalerie von Jena, der Maler ein Enddreißiger mit schwarzem Vollbart und dichtem Haupthaar, **alles an ihm strahlte**, die lachenden Augen, die Frau, das Weib an seiner Seite.

Ich war ein Mittzwanziger, bartloser Jüngling, ein Suchender, der noch nicht wusste, was ihn umtrieb, keine Ruhe finden ließ. Verirrt in die Gefilde einer akademischen Disziplin, die zum Automaten erstarrt war: oben gab man eine Frage ein und unten kam das entsprechende Zitat eines gewissen Herrn Marxengelslenin heraus. Die Philosophie war in ihre eigene Geschichte emigriert. Manchmal ist der Weg zurück ein Fortschritt: Erinnerung an eine uneingelöste Zukunft. **Feuerbach** hatte es mir angetan, das klang wie Feuerkopf und die einzige Frage, die er aufwarf, war auch geeignet, den Kopf in Brand zu setzen: **Was ist der Mensch?**

Nicht der Kosmos interessiert mich seitdem, nicht Gesetze in Natur oder Gesellschaft. **Mich interessiert das Menschgemachte**, das Menschliche dieser Welt, in dem allein zugleich der Schlüssel alles Unmenschlichen liegen muß, im „Menschlich Allzumenschlichen“, wie es Nietzsche nannte. „Nichts Größeres unter der Sonne als der Mensch“, so übersetzten, so lasen wir Sophokles in unseren Schulbüchern. Im Altgriechischen aber steht: „Nichts Schrecklicheres unter der Sonne als der Mensch!“

Die **Größe** des Menschen war und **ist schrecklich** – kleinlich, schwach, immer auf seinen Vorteil bedacht und kühn in den Himmel strebend zugleich. Das Tier, das die Lüge erfunden hat, das jeden zu täuschen vermag, sich selbst vor allem. Das Tier, das göttergleich eine Welt erschafft und wie ein Teufel die bestehende vernichtet. Wie groß, wie traurig. Und das einzige Tier, das lachen kann.

Und da sind wir mitten in der **Bildwelt des Gerd Mackensen** gelandet: Ich kenne keinen anderen Maler in unseren Thüringer Tälern, aus dessen Bildern so viel Witz, Humor und lebenspralle Heiterkeit spricht. So viel Ja-Sagen zum Leben. Nicht als brave Idylle, kein artiges Sichfreuen am Schönen & Guten, das die hässlichen Schattenseiten des Daseins ausblendet.

Bei Mackensen ist alles gegenwärtig: **das Ganze des Lebens** in seiner grellen Gegensätzlichkeit, in wild ausbrechenden Farbakkorden. Es brennt, stürmt, lodert in klarster Offenheit, zuckend wie brach liegende Nervenbündel, uns gleichsam in die Hand gelegt, ins Auge, das die Vibrationen weiterlenkt, direkt zum eigenen Herzen. Eine überschäumende Lebendigkeit, dionysische Lust, das Ganze in seiner zerreißender Gegenläufigkeit zu erfahren, es auszukosten. Das ist ein Zeichen von Souveränität.

Als ich ihn **2007** um eine Zeichnung für die Zeitschrift Palmbaum bat, gab er mir vier Blätter, eines strahlender als das andere. „Mach was draus“, sagte er. Und: „**Ich weiß nicht, was Kunst ist**, aber ich weiß, wenn etwas gelingt, wenn es sitzt. Das spürt man. Und das sehen auch andere, die nichts wissen von Kunst.“ Heute ströme man zu Kunstmessen, um sich sagen zu lassen, was das sei, die Kunst, die man sammeln müsse, als Wertanlage. Früher, als er noch keinen Marktwert hatte, hätten die Leute ihn um Blätter gebeten, weil sie ihnen wichtig waren, weil sie ihrem eigenen

Gefühl vertrauten. „Es gibt keine Regeln. Mit Wissen hat das nichts zu tun. Man kann es auch nicht wollen, es passiert. Der Rest ist Arbeit, Geduld und Mühe, und vieles, das misslingt.“

Ich liebe diesen Souverän. Und ich habe Hussel geliebt und liebe Strawalde.

Das geht, man kann mehr als einen Menschen in sein Herz fassen. **Jede echte Liebe aber beweist sich in den Kindern, die sie zeugt:** Aus meiner Liebe zu Mackensen sind **sieben Bücher** entstanden, zuletzt Goethes „Erotica“.

Lassen Sie sich von dieser Liebe anstecken, genießen Sie die Bilder der Ausstellung und nehmen sie davon mit in Ihr eigenes Heim, soviel Sie nur tragen können.

Denn Frau Gatz-Hengst hat noch viele lebenspralle Bilder des Malers auf Lager, die nur darauf warten, daß die Wände sich ein wenig lichten.

PS:

Und wenn Sie noch mehr Mackensen sehen wollen, so machen Sie einen Ausflug nach **Schloß Burgk** bei Schleiz: dort läuft **bis 25. Juni eine Ausstellung** zu 30 Jahren Palmbaum mit den Einbandgrafiken von Altenbourg bis Zettl. In einem Sonderkabinett gibt es **erotische Zeichnungen von Mackensen**. Das Buch zur Ausstellung erscheint am 1. Mai: „Ateliergespräche“ mit Mackensen auf dem Cover. Und am **18. Juni** spreche ich in Burgk mit dem Maler über die Frage, was das denn ist: erotische Kunst.

Dr. Jens-Fietje Dwars